

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 44

Illustration: Zahnhygiene
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

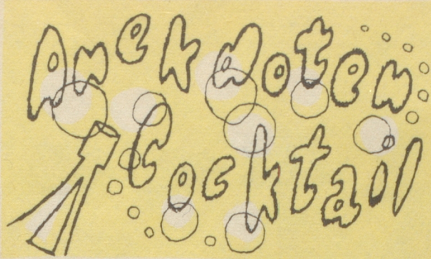
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aurélien Scholl (1833–1902), Journalist, Schriftsteller und Bonmotfabrikant im großen Stil, sagte:

«Wenn man einmal vierzig ist, dann hat das Jahr nur noch sechs Monate; und ist man sechzig, so hat es nur sechs Wochen.»



Der römische Chemiker Poli hatte einen Explosivstoff erfunden, zehnmal so stark wie Schießpulver, und wollte ihn Ludwig dem Vierzehnten verkaufen. Der König sah einen Versuch an und sagte:

«Ihre Erfindung ist zu fürchterlich, und der Krieg ist schon heute grausam und mörderisch genug. Ich werde Sie für Ihre Mühe schadlos halten, wenn Sie versprechen, sich dieses Stoffes niemals zu bedienen und alles zu tun, um sein Geheimnis zu bewahren.»



Disraelis Frau, die große Liebe seines Lebens, hatte viele gute Eigenschaften, war aber anscheinend nicht sehr gebildet, und als man vor ihr von Jonathan Swift sprach, erbat sie dessen Adresse, um ihn einzuladen.

Ein anderes Mal wurde die Schönheit der griechischen Statuen gepriesen; da sagte sie: «Ach, Sie sollten meinen Mann sehen, wenn er aus dem Bad steigt!»



Tristan Bernard ist im Theater. Man spielt eine Operette. Die Sängerin der Hauptrolle hat eine Stimme wie ein Zwirnfaden, und ihre Aussprache ist so, daß man kein Wort des Textes versteht.

«Das», erklärte Tristan Bernard, «ist endlich einmal eine Frau, der man ein Geheimnis anvertrauen kann.»

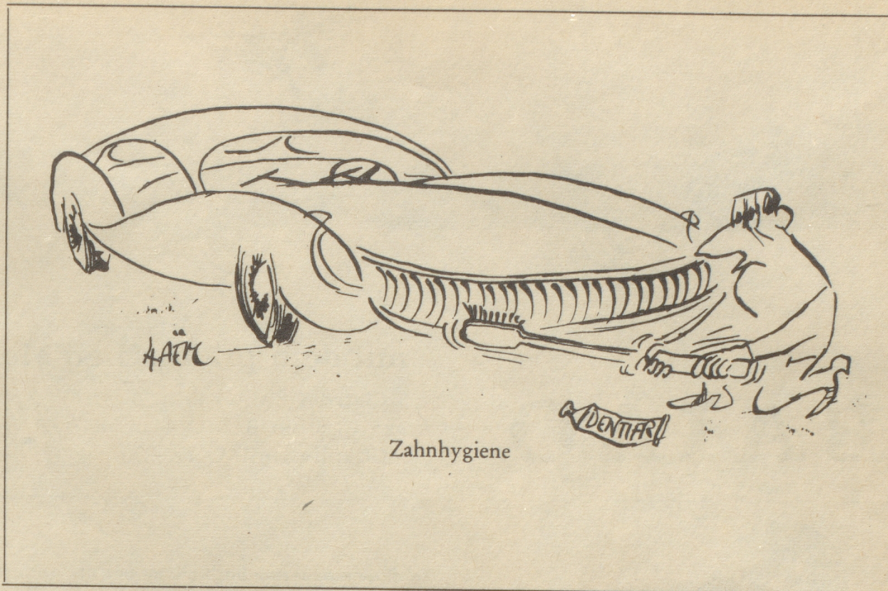


In Jules Vernes «Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer» findet sich folgende Stelle:

«Der Kapitän Nemo setzte sich an die Orgel. Ich bemerkte, daß er nur die schwarzen Tasten berührte, was seiner Melodie eine ausgesprochen schottische Färbung verlieh.»

Und in einem andern seiner Bücher heißt es gar:

«1793! Selbst in dieser Zeit des Schreckens gaben die französischen Dienstleute ein Beispiel größter Aufopferung. Viele von ihnen



ließen sich lieber hinrichten, als ihre Herrschaft zu verraten. Und als wieder ruhige Zeiten eintraten, nahmen sie still und treu ihren Dienst auf.»



Plato kam einmal nach Syrakus. Der Tyrann Dionys lud ihn zu sich und fragte im Lauf des Gesprächs:

«Was spricht man denn auf der Akademie von Athen über mich?»

Worauf Plato erwiderte:

«Wir haben Wichtigeres zu tun, als über dich zu sprechen.»



Kurz nachdem der amerikanische Senat eine Steuer ohne die Unterschrift des Präsidenten Cleveland zum Gesetz erhoben hatte, erwachte Mrs. Cleveland und glaubte, es seien Einbrecher im Hause.

«Im Hause nicht, meine Liebe», beruhigte sie Cleveland. «Nicht im Hause – im Senat!»



Bei einem Fest des Petersburger Konservatoriums wurden dem Zaren alle Professoren vorgestellt, darunter auch Rimsky-Korsakow. Der Zar, der ihn bereits kannte, sagte zu ihm:

«Auf den ersten Blick hätte ich Sie beinahe nicht erkannt, so dick sind Sie geworden.»

Worauf der Komponist erwiderte:

«Ich begreife sehr wohl, daß Eure Majestät erstaunt sind. Es ist auch tatsächlich fast unglaublich, daß ein Mensch mit dem Gehalt eines Professors am Konservatorium dick werden kann.»



Mark Twain besuchte Whistler in dessen Atelier.

«Gar nicht schlecht», sagte er von einem noch unvollendeten Bild. «Gar nicht schlecht. Nur dort in der Ecke die Wolke würde ich nicht stehn lassen.»

Und damit machte er eine Bewegung, als wollte er über das Bild streichen.

«Um Himmels willen», schreit Whistler, «geben Sie doch acht! Das Bild ist ja noch naß!»

«Keine Angst», beruhigt ihn Mark Twain.

«Ich habe Handschuhe an.»

Der Kaiser von Oesterreich hatte eine größere Summe für den Bau der Orgel der Wiener «Gesellschaft der Musikfreunde» gespendet. Leider war das Instrument nicht ohne Mängel. Als nun eine Deputation beim Kaiser in Audienz erschien, um sich für die Spende zu bedanken, erkundigte sich der Kaiser, ob denn der Bau der Orgel auch gelungen sei. Die Herren schwiegen verlegen, aber der Hofkapellmeister Hellmesberger faßte sich ein Herz und sagte:

«Majestät, einer geschenkten Orgel schaut man nicht in die Gorgel!»



Als Napoleon von Elba kam und in Frankreich landete, nannte er die Einwohner «Bürger», unterwegs sprach er sie als «Franzosen» an, und in Paris hießen sie offiziell «Unterthanen». Die Begeisterung ließ allerdings auch einiges zu wünschen übrig. An den Mauern konnte man da und dort folgende Parodie eines Napoleonischen Dekrets lesen:

Art. 1. Es sind mir alljährlich 300 000 Opfer zu bringen.

Art. 2. Je nach den Umständen erhöhe ich diese Zahl auf eine Million.

Art. 3. Alle diese Opfer werden mit der Schnellpost zur Schlachtbank befördert.



General Clark saß mit dem großen Schauspieler Garrick bei Tisch und ließ eine furchtbare Tirade gegen Shakespeare los, der, seiner Ansicht nach, überhaupt nur noch durch Garrick erträglich sei. Endlich sagte Garrick: «Hören Sie, General, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Zeit meines Lebens kein Wort über militärische Fragen äußern werde.»

mitgeteilt von n. o. s.

HOTEL WALHALLA, ST. GALLEN

Neubau 1959. Nächst Bahnhof. Alle Zimmer mit Privat-WC, Bad oder Dusche. Das elegante Restaurant au premier «Chez Caroline». Die Walhalla-Bar. Konferenzzimmer. Poststr. 21 Tel. 071/22 29 22, Telex 5 71 60. E. und B. LEU-WALDIS – ST. GALLEN

WALHALLA

HALDENGUT
BIER

Unsere bekannte Haus-Spezialität:
Pikant zubereitete Wildpret-Platten

Braustube Hürlimann

Bahnhofplatz, Zürich